

# Halldór Laxness

## Salka Valka

ROMAN/STEIDL



Goldringe werden nicht von ihr abfallen, wenn sie einmal um elf Uhr geweckt wird.

Mutter und Tochter wurden also aus der Küche in ein Zimmer mittlerer Größe geführt, das eine braune Tapete hatte und reich wie die Säle des Himmels ausgestattet war, so daß die beiden ganz ehrfürchtig wurden. Es war nicht leicht zu erkennen, für welchen Verwendungszweck ein solches Zimmer gedacht war, am ehesten wohl, um zu lesen und zu rauchen, an den Wänden standen Schränke voller Bücher und mitten im Zimmer ein mächtiger Rauchtisch mit verschiedenen Tabakwaren. An den Wänden hingen altertümliche Bilder von ausländischen Landschaften, die bei Mutter und Tochter Erstaunen und Bewunderung hervorriefen. Unter den übrigen Möbeln fielen vor allem vier riesige, lederbezogene Sessel und ein zu ihnen passendes großes Sofa auf. Außerdem stand dort ein großer, geschlossener Mahagonischrank. Ein Heizkörper verbreitete wohlige Wärme, und an der Decke hing ein mächtiger elektrischer Kronleuchter. Mit einem Wort gesagt, es war fast so, als wäre man schon in Reykjavik. Auf einem kleinen Tisch am Fenster lagen ein paar offene Schulbücher, und in einem der Sessel saß ein Junge von schätzungsweise zehn Jahren, der eifrig damit beschäftigt war, einer grauen Katze, die ihm gegenüber auf einem anderen Sessel hockte und ihn mit grenzenloser Verachtung ansah, Grimassen zu schneiden. Im übrigen schien die Katze fürchterlich müde zu sein, denn sie schloß immer wieder die Augen. Doch jedes Mal, wenn sie sie wieder aufmachte, sah sie nichts anderes als die Grimassen des Jungen, die sie offensichtlich überhaupt nicht komisch fand, so daß sie sich stets dazu genötigt fühlte, das Maul aufzureißen und leise zu miauen über eine solche Geschmacklosigkeit. Der Junge trug einen neuen blauen Pullover und neue blaue Hosen. Er hatte rotbraunes Haar, helle Haut und leuchtend blaue Augen. Er strotzte geradezu vor jener feinen Lebenskraft, wie sie Kinder, die im Luxus leben, haben. Er schien die Besucherinnen überhaupt nicht zu beachten und sah die beiden nicht einmal an, sondern schnitt der Katze weiter Grimassen; es fiel ihm gar nicht ein, den Gruß der Besucherinnen zu erwidern. Das Dienstmädchen schaute im Zimmer nach, ob alles in Ordnung sei, wechselte aus Höflichkeit ein paar Worte mit Mutter und Tochter, war jedoch bei weitem nicht so gesprächig wie die andere, und dann wandte sie sich an den Jungen.

Das ist ja ein schöner Anblick, Tyri, sagte sie. Du hast wohl kein Mitleid mit deinem Vater, der einen teuren Hauslehrer für dich bezahlt, während dir nichts anderes einfällt, als der Miezkatze Grimassen zu schneiden.

Halt den Mund und verzieh dich, sonst hau ich dir eine rein, sagte der Junge ruhig und schnitt der Katze weiter Grimassen, das Mädchen aber sagte pfui und verließ das Zimmer.

Mutter und Tochter hatten sich auf das Sofa gesetzt. Sigurlina legte ihre roten, geschwollenen Hände in den Schoß und starrte vor sich hin wie eine Photographie, wie es einfache Leute tun, wenn man sie ins Wohnzimmer bittet. Es war, als habe sie sich vorgenommen, ihre Halswirbel nicht mehr zu bewegen. Im Vergleich zu den stabilen, schön verarbeiteten Möbeln wirkten diese beiden weiblichen Wesen wie Gerümpel, das man unten am Strand aufgelesen hatte – weit entfernt davon, irgendwie mit der Umgebung übereinzustimmen, schlechthin lächerlich. Doch das kleine Mädchen, das weniger Erfahrung hatte mit den Herrschenden in der Gesellschaft als ihre Mutter und deshalb nicht wußte, in was für einer Mausefalle sie sich befand, sah sich ungeniert und mit neugierigen Blicken im ganzen Zimmer um und bewunderte insbesondere den Kronleuchter;

verständlicherweise richtete sich ihr Interesse aber vor allem auf die grotesken Übungen in der Kunst des Mienenspiels, die der Erbe des Hauses mit der Katze vollführte. Es war wirklich phänomenal, wie sich ein Gesicht mit so leuchtenden Augen und schöner Haut sowohl der Länge nach als auch in die Breite verzerren ließ: er verdrehte seine Augen, so daß man nur noch das Weiße sah, riß den Mund auf, so daß man seine Zähne zählen konnte und das Zäpfchen kerzengerade herabhängen sah, und schließlich steckte er die Fingerspitzen in Mund und Nase, schob die Haut unter den Augen herab, spreizte die Nasenlöcher auseinander und zog die Mundwinkel bis unter die Ohren, wobei er erbärmlich schrie. Das kleine Mädchen blickte immer wieder auf seine Mutter, um zu beobachten, wie sie auf eine solche Verrücktheit reagierte, aber die Frau schaute nur verklärt ins Blaue, denn sie betete gerade zu Jesus. Endlich konnte die Kleine sich nicht mehr zurückhalten und sprach den Jungen einfach an:

Warum schneidest du der Katze solche Grimassen, Bub?

Bis dahin hatte der Junge nicht im Traum daran gedacht, die Anwesenheit solcher Gäste überhaupt zu registrieren; nun fiel er aus allen Wolken. Er vergaß für den Augenblick die Katze, sah das Mädchen mit großen Augen an und wiederholte:

Warum? Ich? Bub? Wer gibt dir das Recht, mit mir zu sprechen? Halt den Mund!

Halt selber den Mund! sagte das kleine Mädchen frech, ohne sich darum zu kümmern, was armen Leuten erlaubt ist in der Gesellschaft.

Still, Salka, mahnte die Mutter. Was bist du so unhöflich in einem fremden Haus? Kümmere dich nicht um das, was dich nichts angeht!

Doch das Mädchen war wütend darüber, daß man ihr grundlos den Mund verboten hatte, und dachte gar nicht daran, klein beizugeben.

Er hat zuerst gesagt, ich soll den Mund halten, dabei habe ich nichts Schlimmes zu ihm gesagt.

Der Junge schnitt wieder eine Weile Grimassen vor der Katze, dann stand er auf, blieb regungslos stehen, während sein Gesicht wieder normale Züge annahm, und sah die Kleine mit kühler Unverschämtheit an:

Ich werde dich verprügeln, sagte er gefaßt und ruhig.

Komm nur, wenn du es wagst, sagte das kleine Mädchen.

Friß einen Hund! sagte der Junge.

Friß ihn selber! sagte das Mädchen.

Dieser Wortwechsel ging so rasch vor sich, daß Sigurlina nicht die Möglichkeit hatte, einzuschreiten, bevor es zu spät war. Und der Junge wußte nicht, was er sagen sollte, so völlig überrascht war er darüber, auf jemanden zu treffen, der es im Gebrauch von Schimpfwörtern mit ihm aufnehmen konnte, bis er halb ratlos murmelte:

Du hast kein Recht dazu, mir das zu sagen.

Doch die Mutter legte die Hand auf den Mund ihrer Tochter und bat sie, um alles in der Welt still zu sein. Die Katze sprang auf den Fußboden hinunter, machte einen Kamelbuckel und gähnte ausgiebig. Schließlich wandte sich der Junge an Sigurlina und fragte:

Was willst du eigentlich hier?

Ich wollte gerne mit der gnädigen Frau sprechen, antwortete sie klanglos.

Der Junge trat dicht an sie heran, setzte Salka Valka die Faust auf die Brust und fragte:

Wo kommst du her?

Diesmal gab die Kleine keine Antwort, doch ihre Mutter antwortete, daß sie aus dem Nordland kämen.

Ich bin Däne, sagte der Junge.

Aha, sagte die Frau, doch das kleine Mädchen sagte nichts.

Sicher bin ich Däne, sagte der Junge mit Nachdruck und sah die Kleine an, als ob das Ganze an sie gerichtet sei. Meine Mama ist Dänin und ich bin selber schon dreimal in Dänemark gewesen. Ich kann Dänisch.

Schweigen.

Ich habe ein Pferd, sagte der Junge.

Da sah das Mädchen endlich wieder auf, richtete ihren Blick auf seine Haut und die glänzenden Locken; alles an ihm leuchtete vor Wohlbefinden.

Als ob mir das nicht egal wäre, sagte die Kleine: Aber es war ihr nicht egal; in Wirklichkeit beneidete sie ihn.

Ganz bestimmt, es ist drei Jahre alt. Frag Gudda.

Dann ist es nur ein Fohlen, sagte das kleine Mädchen.

Ein Fohlen, bist du verrückt? Du bist selber ein Fohlen.

Du auch.

Still, sagte Sigurlina.

Ich habe tausend Kronen, sagte der Junge.

Tausend Kronen? Du?

Ja, ganz bestimmt. Ich habe sie für Hering bekommen.

Du? Für Hering?

Ich betreibe Fischfang. Ganz bestimmt. Frag Papa. Er hat mir im Herbst eine Woche lang ein Netz geliehen. Ich habe tausend Kronen daran verdient.

Hast du denn selber mit dem Netz gefischt?

Ich bin zweimal mit dem Boot weit, weit hinaus auf den Fjord gefahren, die halbe Strecke ins Ausland. Ich war im Maschinenraum mit dem Bootsführer.

Hast du selber mit dem Netz gefischt, sage ich?

Bist du verrückt!

Da siehst du es –

Glaubst du, daß die, denen die Netze gehören, selber fischen? Esel. Natürlich habe ich die Männer mit dem Ringnetz fischen lassen. Ich war nur der Chef. Mein Papa fischt nie selber. Ihm gehört nur der ganze Fisch hier im Fjord und alle Schiffe. Ich hab' eine Zigarette vom Bootsführer bekommen.

Eine Zigarette? Du, so ein kleiner Junge! Daß du dich nicht schämst!

Ich kann rauchen.

Das kleine Mädchen sah ihn sprachlos an, noch nie hatte sie einen solchen Angeber getroffen.

Ich rauche oft. Ich habe gestern geraucht.

Meinst du, du darfst das, so ein kleiner Junge?!

Klein! Ich bin größer als du. Wie alt bist du?

Ich bin vor kurzem elf geworden.

Ich werde bald zwölf – im Ernst.

Wer soll das glauben?

Ich bin nicht kleiner als du.

Wenn du zwölf bist, dann nenne ich das klein.

Dann stell dich neben mich, damit wir sehen, wer größer ist!

Das Mädchen stellte sich neben ihn hin, und der Junge war um einen Zoll größer als sie, weil er sich auf die Zehenspitzen stellte.

Du stellst dich auf die Zehenspitzen.

Das ist gelogen, antwortete der Junge und reckte sich noch höher auf. Da stellte sich das Mädchen auch auf die Zehenspitzen und war gut einen Zoll größer.

Esel, sagte er. Ich bin doppelt so groß wie du im Verhältnis zum Alter, denn ich bin erst sechs.

Sechs, sagte das Mädchen. Und du willst der Chef auf einem Boot sein und rauchen können! Meinst du etwa, ich glaube nur ein Wort von dem, was du sagst?

Der Junge: Dann rauch doch mit mir, wenn du kein Feigling bist.

Das Mädchen: Meinst du, ich will etwas mit so einem Dreck zu tun haben? Nur böse Kinder rauchen.

Der Junge: Dir muß schlecht werden von einer Zigarette.

Das Mädchen: Muß mir nicht!

Der Junge: Dann probier es doch!

Das Mädchen: Dann bring eben eine Zigarette!

Still, sagte Sigurlina. Er ist ein vornehmes Kind und darf tun, was er will. Du brauchst das nicht nachzumachen.

Ja, sagte der Junge, dankbar dafür, daß die Frau für ihn Partei ergriff. Ich bin vornehm. Du bist nicht vornehm. Ich soll nächsten Sommer wieder nach Kopenhagen fahren. Du bist nur aus dem Nordland.

Als ob du meinetwegen nicht nach Kopenhagen fahren dürftest? Du bist nichts als Angeberei.

Der Junge: Du willst selber angeben, hast aber nichts, mit dem du angeben kannst. Du bist nur eine Schlampe.

Das Mädchen: Mit dir rede ich nicht.

Schweigen.

Doch der Junge wollte sich unbedingt weiter mit dem Mädchen messen und begann aufs neue:

Ich könnte wetten, daß du von einem Glas Portwein besoffen wirst.

Wetten? Portwein? Trinkst du auch Branntwein? fragte das kleine Mädchen, denn es hatte die Vorstellung, daß Portwein und Branntwein ein und dasselbe seien.

Ich kann Branntwein trinken, wenn ich will, aber Branntwein ist nur für Flegel wie die Seeleute hier. Branntwein ist fast so wie Glycerin und Brennspritus. Ich gehöre zu den vornehmen Leuten. Ich trinke Portwein. Ich habe ein ganzes Glas Portwein in einem Zug ausgetrunken, sogar zwei Gläser, eine ganze Flasche. Ich könnte tausend Kronen wetten, daß du von dem, was ich trinke, sturzbesoffen würdest wie eine Ratte.

Schäm dich, glaubst du etwa, kleine Mädchen würden sich betrinken!

Meine Schwester trinkt oft. Sie ist erst fünfzehn. Ich habe sie so besoffen gesehen, daß sie genau wie eine Ratte war. Sie geht auch mit Jungen. Ich habe letztes Jahr zwei gesehen, die sie geküßt haben. Ich bin sicher, daß sie jetzt in Kopenhagen immer mit Jungen geht.

Schäm dich, so von deiner Schwester zu sprechen!

Meinetwegen kann sie das gern tun, das arme Kind. Ich gehe auch mit Mädchen. Ich bin verlobt in Dänemark. Das stimmt wirklich. Sie hat kohlrabenschwarzes Haar. Wir wollen bald heiraten. Und dann gehe ich hier diesen Winter mit einer anderen, aber mit ihr bin ich nicht verlobt, ich hab' nur was mit ihr. Sie ist die Tochter des Sattlers und heißt Bibba, aber sie ist nichts Besonderes. Diese isländischen Mädchen sind nichts Besonderes. Das sagt Mama. Und Papa auch.

Mit dir spreche ich überhaupt nicht, sagte das kleine Mädchen und drehte sich hochmütig der Wand zu, so empört war sie über diese Sittenlosigkeit.

Nun hatte der Junge viele seiner Vorzüge aufgezählt, doch er hatte noch einiges in petto. Wonach er als nächstes fragte, war, ob sie fluchen könne. Sie sagte nichts und bewegte sich nicht.

Ich kann fluchen, sagte er.

Sie sagte nichts.

Teufel in der Hölle, sagte er.

Sie kauerte sich noch enger an die Rückenlehne des Sofas.

Soll es der Leibhaftige holen, sagte der Junge.

Das kleine Mädchen hielt sich beide Ohren zu.

Möge ich in der Schwärzesten und Tiefsten schmoren, schrie der Junge mit solch übermenschlicher Kraft, daß Sigurlina voller Angst aufsprang und inbrünstig Jesus anrief.

Salka, Liebes, sagte sie, komm schnell in Jesu Namen. Wir wollen uns aus diesem Haus retten – und im selben Augenblick kam das zweite Dienstmädchen wieder herein mit der Nachricht, daß die gnädige Frau keine Lust hatte aufzustehen, zumal, da sie nichts mit der Frau zu besprechen hatte und nichts für sie tun könne.

Geht zum Teufel, rief ihnen der Junge nach.

Kurz darauf standen sie wieder unten auf der Straße, und der eisige Wind blies durch ihre dünnen Kleider und biß sie in die Wangen. Schließlich sagte das kleine Mädchen:

Das ist ein böser Junge.

Ich hoffe und bete zu Gott, liebe Salka, auch wenn ich arm bin, daß du dich nie dafür zu schämen brauchst, eine Mutter gehabt zu haben, die so war, wie die Mutter dieses Kindes sein muß. Gott schenkt manchen ein prächtiges Haus mit elektrischen Lampen und Zentralheizung und schönen Möbeln. Doch ich sage, das ist alles Tand, schließlich hatte Gottes eingeborener Sohn nie eine feste Wohnung, solange er hier auf Erden war. Gott schaut nicht auf die Möbel. Aber mir hat er den reinen Weinstock geschenkt, und aus ihm schöpfe ich meine Kraft und meinen Saft zum ewigen Leben. Und einmal kommt die Stunde, da ich und die Mutter dieses Jungen vor dem Herrn stehen.